Nr. 19. IV. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 10. Mai 1879.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Politische Rundschau.

Berlin, den 6. Mai. Das Steuerprogramm des Reichskanzlers. Der Reichskanzler hat in der Rede, mit welcher er neulich im Reichstag die Generaldebatte über die wirthschaftlichen Vorlagen einleitete, mit einigen kräftigen Grundstrichen sein Steuerprogramm entwickelt. Dasselbe bewegte sich freilich in den Gedankenkreisen, die man schon zu wiederholten Malen vom Reichskanzler hat vortragen hören, trieb aber das System bis auf die äußerste Spitze; wenn die Pläne des Fürsten Bismarck sich verwirklichen ließen, so hätten wir bald so gut wie gar keine direkten Steuern mehr. Grundsteuer, Gewerbesteuer, Klassensteuer, Einkommensteuer, Alles will der Fürst mit der Zeit abschaffen. Nur noch einzelne wenige reiche Leute, die Einnahmen von über 6000 Mark haben oder deren einziges Geschäft im Couponabschneiden besteht, sollen direkte Steuern bezahlen, Beamten von vornherein frei sein. Fürwahr ein schönes Bild, das gar Manchen verlocken wird, welchem Steuererheber und Executor das Leben sauer machen. Der Bauer insbesondere wird die Rede des Reichskanzlers, die nicht müde wird, von dem Druck der Landwirthschaft und den Erleichterungen, die diesem Gewerbe geboten werden müssen, zu sprechen, mit Beifall vernehmen. Vielleicht war sie auch vorzugsweise berechnet, im Lande draußen gehört zu werden und Stimmung zu machen. Es ging ein gewisser Ton hindurch, wie er sonst Wahlmanifesten eigen ist. Wer kann auch wissen, ob nicht in diesem Sommer neue Wahlen zum Reichstag nöthig werden! Jedenfalls stehen die Wahlen zum preußischen Landtag dicht bevor. Das Steuerprogramm des Reichskanzlers, das so verlockende Erleichterungen in Aussicht stellt, hat aber auch seine Kehrseite. Was mit der einen Hand erlassen wird, das wird mit der anderen doppelt und dreifach gefordert. Die Entlastung an direkten Steuern soll ermöglicht werden durch ein schrankenloses Anspannen der indirecten Steuern. Was jetzt vermittels des neuen Zolltarifs, des Tabak- und Brausteuerentwurfs verlangt wird, ist nur das Vorspiel und die Einleitung zu weiteren Schritten auf dieser Bahn. Denn wenn man so zu sagen Alles, woraus Staatsverwaltungen bisher ihre Bedürfnisse deckten, abschaffen will, so müssen ganz ungeheuere Summen auf andere Weise zusammengebracht werden. Das Reich soll, nach dem Ideal des Fürsten Bismarck, das ihm zustehende Steuergebiet, die Zölle und Consumtionsartikel, in dem allerweitesten Umfang ausnutzen, so daß sich ein großer Ueberschuß aus der Reichskasse über die Einzelstaaten ergießen kann. Allein die Folgen einer so unmäßigen Ausdehnung des indirecten Steuersystems würden sich bald genug fühlbar machen. Man pflegt freilich zu Gunsten desselben zu sagen, die Steuerentrichtung finde in so kleinen Dosen und so allmählich statt. daß der Steuerzahlende kaum etwas von der Abzapfung merke. Allein wir wollten einmal sehen, ob die Last nicht doch sehr drückend empfunden wird, wenn das Ideal des Reichskanzlers im vollen Umfang zur Wirklichkeit würde, wenn jedes Kleidungsstück, jedes Werkzeug, jedes Nahrungsmittel vertheuert würde. Bis zu einem gewissen Grade halten ja auch wir die indirekten Steuern für steigerungsfähig, und es wird sich bald zeigen, bis zu welcher Grenze der Reichstag auf diesem Wege mitzugehen bereit ist. Aber die Projecte des Reichskanzlers in ihren äußersten Consequenzen können wir nicht als heilsam und auch nicht als durchführbar anerkennen, und der preußische Finanzminister hat wohl daran gethan, sich in einen merklichen Gegensatz zu seinem Chef zu stellen und in den feurigen Wein des Reichskanzlers etwas dämpfendes Wasser zu gießen. Wenn auf irgend einem Gebiete, so ist es auf dem der Steuern nöhig, der Phantasie Zügel anzulegen und auf dem realen Boden der gegebenen Verhältnisse und des praktisch Erreichbaren zu bleiben.

— In Form eines Nachtrags zu dem Reichshaushaltsetat für 1879/80 ist dem Bundesrath nunmehr eine Vorlage wegen Betheiligung des

---

Die

Tochter der Irrsinnigen.

Original-Erzählung

von

Wilhelm Koch.

(Fortsetzung.)

Der Morgen graute, schwere Regentropfen klatschten eintönig wieder die Fensterscheiben und weckten die Schlummernde. Sie fuhr auf und bedurfte einiger Zeit, ehe sie sich der Ereignisse der letzten Nacht bewußt ward Alle Glieder des Körpers schmerzten und schienen Bleigewichte zu tragen, und in ihrem Geiste war es dumpf und wirr. Sie fühlte sich verlassen und verstoßen von der ganzen Welt, einsam und hülflos wie ein Kind, verrathen von dem Manne, dem sie ihr Vertrauen, ihr Herz, ihr Vermögen geschenkt, nirgend war eine rettende Hand, die sie hätte erfassen können.

Händeringend, in stummer Verzweiflung sank sie auf die Knie und weinte bitterlich . . . .

Da ward leise die Thür geöffnet und eine Frau trat ein. Dieselbe mochte vierzig Jahre zählen, hatte ein breites pockennarbiges Gesicht und fast rohe Züge. Den Kopf deckte eine weiße Haube und den starknochigen Körper ein graues Kleid, um die Schultern legte sich ein Kragen von demselben Stoffe.

„Sie haben nicht geschlafen?“ redete diese die Gräfin an und deutete mit ihrer groben Hand auf das unberührte Bett.

„Wo bin ich, was soll ich hier?“ fragte die Gräfin sich rasch erhebend. Die roth geweinten Augen verriethen namenlose Angst.

„Sie sind gut aufgehoben, meine Liebe, beruhigen Sie sich.“

„Beruhigen? Ich will wissen, in welchem Hause, an welchem Orte ich mich befinde, und weshalb ich hier bin.“

„Der Herr Doktor wird Sie sogleich besuchen.“

„Doktor? Was soll mir ein Arzt? Hält man mich denn etwa für krank, ist dies ein Krankenhaus?“

Die Frau nickte.

„Ich bedarf keines Arztes, denn ich bin so gesund wie Sie; nur ermüdet und abgespannt. Ich fürchte, hier liegt ein großer Irrthum, — wenn nichts Schlimmeres vor.“

Die Frau zuckte mit den Schultern.

„Ich will nicht hier bleiben, ich will meine Freiheit, deren man mich gewaltsam beraubt hat. Oeffnen Sie die Thür.

„Sie dürfen ohne Erlaubniß des Arztes dieses Zimmer nicht verlassen.“

Sophie richtete sich stolz auf: „Ich bin die Gräfin von Hattung und lasse keine Komödie mit mir treiben.“

Die Wärterin lächelte seltsam, als wollte sie sagen, das sei ja eben die „fixe Idee,“ derentwegen sie als „Kranke“ behandelt werde.

Sophie, die es bemerkte, fuhr fort: „Glauben Sie mir nicht?“ Meinen Sie etwa ich lüge oder rede irre? Gegen meinen Willen war ich mit Gewalt hierher geschleppt und eingesperrt. Wenn Sie mich nicht sofort entlassen dürfen, so besorgen Sie mir Papier und Schreibzeug.“

„Das darf ich nicht, meine Liebe.“

„Sie dürfen nicht? Ich will eine Beschwerdeschrift absenden wegen der Behandlung, die ich erduldet.“

„Es geht nicht. Sie dürfen gar nicht schreiben.“

„Bin ich denn eine Verbrecherin, daß man mich von der Außenwelt abschließt? Ist dies Haus ein Gefängniß?“

„Nein, ein Krankenhaus.“

„Welche Kranken werden denn hier behandelt? So viel ich sehe, liegt das Gebäude einsam auf einem Berge; die Gegend ist mir fremd.“

„Die meisten Kranken sind Gemüthsleidende“, versetzte die Frau.

„Gemüthsleidende? — Ha! — entsetzlich, ein Irrenhaus! Man hat mich für wahnsinnig erklärt!“

Mit einem lauten Aufschrei sank die Gräfin auf einen Stuhl und starrte die Wärterin mit fragenden, großen Augen an. Dies *eine* Wort hat ihr ihre ganze Lage, die ganze Bosheit, deren Opfer sie geworden, enthüllt. Ihre Pulse flogen, das Blut kochte in den Adern und hämmerte wild in den Schläfen, es flimmerte ihr vor den Augen und ein heftiges Zittern befiel den Körper. Lebendig begraben in einem Irrenhause! Dieser Gedanke hätte sie wirklich um den Verstand bringen können. Sie trat bebend an die Wärterin, welche zweifelnd und kopfschüttelnd dastand, heran und sagte: „Frau ich bin nicht wahnsinnig, ich bin das Opfer eines Verbrechens, Lassen Sie mich fliehen oder geben Sie mir die Möglichkeit, die Gerichte von meiner Lage in Kenntniß zu setzen.“

„Ich darf nicht. So wie Sie sprechen, reden alle Kranken in lichten Augenblicken, ich kenne das. Beruhigen Sie sich, Sie werden gut behandelt, denn Sie haben Verpflegung erster Klasse, und Ihr Gemüthsleiden . . .“

„Schweigen Sie, wenn Sie nicht wollen, daß ich in der That verrückt werden soll!“

deutschen Reichs an der Ausstellung in Sidney zugegangen. Fürs erste ist ein Kredit bis zur Höhe von 300,000 Mark in Anspruch genommen.

— In den betheiligten Kreisen zweifelt man sehr, daß der Bundesrath auf den Vorschlag eingehen würde, ein Gesetz zu erlassen, demzufolge der bis zum Inkrafttreten des Tabaksteuergesetzes eingehende Tabak den Zollsätzen desselben unterligen solle, da der Bundesrath durch einen solchen Beschluß auf die Annahme seiner Vorlage wegen der Nachbesteuerung verzichten würde. Die Initiative in dieser Frage würde also von dem Reichstage ergriffen werden müssen.

— Rußland hat sich darein gefunden, daß es bis zum dritten August die türkischen Provinzen geräumt haben muß. Kaiser Alexander hat den Wunsch ausgesprochen, daß die orientalische Frage diesmal als abgeschlossen zu betrachten sei, In diesem Sinne hat er friedliche Anweisungen nach Bulgarien ertheilt. Die Mächte sind in der Hauptsache einig in der Ausführung des Berliner Friedens und man besorgt für jetzt keine weiteren Schwierigkeiten. Das 4. und 9. russische Armee-Corps haben Ordre erhalten, heute mit der Räumung Ostrumeliens zu beginnen. Ende nächster Woche werden drei Regimenter auf acht Dampfern eingeschifft werden.

Wien, 3. Mai. Die „Wiener Abendspost" schreibt, mit der Wahl des Prinzen von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien sei ein weiterer wichtiger Schritt zur Durchführung des Berliner Vertrages geschehen. Die Wahl des Prinzen werde bei allen Signaturmächten eine sympathische Aufnahme finden. Die Gerüchte von einer beabsichtigten Personalunion zwischen Bulgarien und Ostrumelien würden durch diese Wahl zum Schweigen gebracht.

New-York, 20. April. Die Einwanderung aus Europa nimmt wieder zu. Wies schon das Jahr 1878 eine Vermehrung gegenüber dem Vorjahre auf, so verspricht das jetzige Jahr noch mehr. In den ersten drei Monaten des vorigen Jahres trafen in New-York ein: Im Januar 1609, im Februar 2331, im März 4558, zusamen 8498 Einwanderer. In den drei ersten Monaten des jetzigen Jahres landeten in New-York: Im Januar 2190, Februar 2617, März 6051, zusammen 10,858 Einwanderer. Das wären also schon im ersten Viertel dieses Jahres 2360 mehr als in demselben Abschnitt des Vorjahrs. In den letzten Tagen war es im Castle Garden beinahe so lebendig, wie in den Glanztagen der Einwanderung, es wimmelte daselbst von ganz „grünen" Männern, Frauen und Kindern. An einem Tage, am 30. März, trafen in Castle Garden 519 Einwanderer auf einmal ein. Unter den Zwischendeck-Passagieren des letzteren waren außer vielen Deutschen auch zahlreiche Böhmen, aber keine Communisten, sondern Ackerbauer, die jetzt nach Nebraska weiter gereist sind. Ueberhaupt besteht der Kern der jetzigen Einwanderung aus braven Bauersleuten, welche zur Blüthe junger westlicher Staaten wie Kansas und Nebraska beitragen werden.

— §§ Was die geschäftliche Behandlung der Zoll- und Steuervorlagen betrifft, so wird wohl die (schutzzöllnerische) „volkswirthschaftliche Vereinigung" mit ihrem Vorschlag durchdringen. Dieselbe will die beiden Steuergesetze je einer Commission überweisen, den Zolltarif aber nicht nach Schutz- und Finanzzöllen trennen sondern für denselben, soweit er nicht im Plenum verhandelt wird, was mit den weitaus wichtigsten Artikeln der Fall sein wird, eine einzige Kommission einsetzen. Von nationalliberaler und fortschrittlicher Seite wird die Trennung des Zolltarifs nach Schutz- und Finanzzöllen vorgeschlagen, weil diese beiden von ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden müssen, und ihre Vermischung nur verwirrend wirken kann. Allein es ist nicht allzuviel Aussicht, daß dieser letztere Vorschlag durchdringen wird. Die Entscheidung über die geschäftliche Behandlung der Angelegenheit wird dem Anscheine nach zum erstenmal einen zuverlässigen Maßstab für die Stärke abgeben, in welcher die beiden großen wirthschaftlichen Parteien im Reichstag sich gegenüberstehen.

Paris, 5. Mai. Der Agence Havas wird aus Alexandrien gemeldet, der Khedive habe das Verlangen Englands und Frankreichs, daß er englische und französische Minister ernennen solle, dahin beantwortet, daß er diesen Vorschlag dem Ministerconseil unterbreiten werde. Wie der Agence Havas weiter gemeldet wird, sind die Vorschläge Englands und Frankreichs bezüglich der Minister-Ernennungen nicht als Ultimatum der beiden Regierungen anzusehen. Der Ministerrath ist bereits mit der Berathung der englisch-französischen Vorschläge beschäftigt; man nimmt an, daß dieselben einer Versammlung von Paschas und Notabeln unterbreitet werden müssen.

Paris, 5. Mai. Die Unterhandlungen über die griechische Frage dauern fort, da sich England der Abtretung Janinas nicht anschließt. Die Frage über den Zusammentritt einer Conferenz ist noch nicht entschieden, bis jetzt sind nur zwei Mächte, Deutschland und Oesterreich für einen solchen.

— Aus Petersburg wird gemeldet, daß der Minister des Innern die Absicht hat, die zahlreichen verhafteten und zur Deportation nach Sibirien bestimmten Nihilisten auf zwei Dampfern der freiwilligen Kreuzerflotte nach ihrem Verbannungsorte, der Insel Sachalin an der Ostküste von Sibirien, transportiren zu lassen. Capitän Baranow ist nach Petersburg berufen worden, um über die Ausführbarkeit dieses Vorschlages befragt zu werden.

Verschiedenes.

— Zu Präsidenten der Oberlandsgerichte von Westphalen (Hamm) und Pommern (Stettin) sind die bisherigen Appellationsgerichtspräsidenten Hartmann in Hamm und Thümel in Münster ernannt worden.

Beleidigt verließ die Wärterin das Gemach und schloß die Thür Die Gehilfin, welche der Gräfin den Morgenkaffe brachte, schien schon instruirt zu sein, denn sie redete keine Silbe und schob den Imbiß schweigend auf den Tisch.

„Ein Narrenhaus", wiederholte die Gräfin, „oh, man hat die Karten schlau gemischt! Eine Närrin war ich freilich, den Grafen zu heirathen, aber daß der Heuchler so herzlos, so teuflisch sei, konnte ich nicht ahnen. Er gelüstete ihn nach meinem Gelde, — und nun er dies hat, wirft er den Sack, der es ihm zugebracht, bei Seite, — ins Irrenhaus! . . . Vater, der Du Dein Kind zu früh verlassen mußtest, wenn Du wüßtest, welches Schicksal Deine unglückliche Tochter erreicht hat!"

Der eintönig plätschernde Regen, welcher die ganze Natur in einen grauen, nassen Schleier hüllte, das dichte Gewölk am Himmel, welches die Sonne nicht durchdringen ließ, wirkte niederdrückend auf das ohnehin gepreßte Gemüth der Gefangenen und hoffnungslos blickte sie hinaus ins Freie Von dem Besuche des Arztes versprach sie sich selbstredend nichts, denn sie mußte sich sagen, daß Diejenigen, die sie hierhergeschafft, auch das Schweigen der Aerzte erkauft hatten.

Ihre Voraussetzung war keine falsche, denn der Arzt, der sich den Anschein gab, als behandle er in ihr wirklich eine Kranke, war kurz angebunden und gestattete ihr nur freie Lectüre sowie täglich einen einstündigen Spaziergang in dem inneren Hofraum, jedoch nur in Begleitung einer Wärterin.

Ein wildes Lachen kam über die Lippen der Gräfin, dann wies sie stolz und verächtlich dem Arzte die Thür. „Gehen Sie!", sagte sie streng, „ich will allein sein." . . .

„Diese Person ist gefährlich, instruirte der Arzt die Wärterin, welche die Oberaufsicht über den Flügel führte, in den man die Gräfin eingesperrt, „sie muß streng bewacht werden, darf durchaus keinen Besuch empfangen, weil dies zu sehr ihr Gemüth aufregen würde, darf keine Zeile schreiben und überhaupt mit der Außenwelt in keine Berührung kommen. Ich mache Sie speciell für die Person verantwortlich.

Die Wärterin nickte.

Die Gräfin, die früher so sanfte, stilldulde Frau, war plötzlich wie umgewandelt. Es tobte und kochte in ihrem Innern, die Augen leuchteten unheimlich, die Hände ballten sich, als wollten die zarten Finger die Verfolger zerreißen und zermalmen, der ganze Körper zitterte theils vor Wuth, theils vor Entsetzen, — und plötzlich brach sie wieder zusammen, schwach und kraftlos, die glühenden Augen füllten sich mit Thränen, die heißen Lippen zuckten in unnennbarem Weh, die geballten Hände lösten und falteten sich bittend und flehend, gegen Himmel, die Brust hob und senkte sich unter schweren, tiefen Athemzügen und verzweifelnd ruhte der stiere Blick bald auf dem grauen Gewölk des Himmels, bald auf dem Boden des Gemaches. Also ein Irrenhaus war der Abschluß ihrer Jugend, ihres Lebens; das Ende ihrer freudigen Hoffnungen, die leider von dem rohen Benehmen ihres kalten Gatten schon sehr waren gedämpft worden. Sollte ihre ganze Zukunft von den vier Wänden einer Zelle in dem Hause von Wahnsinnigen umschlossen sein und sie ihre Tage in dumpfem Hinbrüten, in stiller Verzweiflung oder lauten Wehklagen verbringen, bis der Gedanke an ihr Loos ihr wirklich den Verstand zerrütten oder der Tod sie aus ihrer Gefangenschaft befreien werde? Sie schauderte bei dem Gedanken und doch konnte sie ihn nicht zurückweisen, denn sie mußte sich sagen, daß der oder diejenigen, welche sie hierher geschleppt, auch Alles aufbieten, ihre Rückkehr zu verhindern

Gegen Mittag trat der Direktor der Anstalt bei ihr ein, schweigend ließ er sich auf einen Stuhl nieder und beobachtete die „Irrsinnige" eine Zeit lang. Sophie hatte sich stolz von ihm abgewandt und schien keine Notiz von ihm nehmen zu wollen, denn es war ihm klar, daß alle Bitten und Beschwörungen ebenso vergeblich sein würden, als Drohungen und Klagen.

„Sie werden mit Ihrer Lage für's Erste nicht zufrieden sein, gnädige Frau," begann der Direktor, ein kleiner, untersetzter und schon ergrauter Herr mit harten Zügen und lauernden Augen, „allein es soll Alles aufgeboten werden, Ihren etwaigen Wünschen gerecht zu werden. Sie dürfen sich nach Belieben kleiden und beköstigen, verlangen Sie ein größeres Zimmer und bessere Möbel, so lassen Sie mich es wissen, die ganze Bibliothek des Hauses steht zu ihrer Verfügung, wir haben Badezimmer, Spielsäle, große Gärten, eine hübsche Kapelle . . ."

„Sparen Sie ihre Worte, mein Herr," unterbrach ihn unwillig die Gräfin; „glauben Sie ein Vogel sei deshalb weniger gefangen und weniger unglücklich, wenn er in einem goldenen Käfig sitzt?"

Bei der Ruhe die hier herrscht, der guten Pflege, die Sie finden werden, und der Tüchtigkeit unserer Aerzte wird auch hoffentlich Ihr Leiden, Ihre Gemüthsverfassung "

„Herr," fuhr sie zornig auf, „beleidigen Sie mich nicht und fügen Sie nicht zu meinem Unglücke auch noch Hohn und Spott! Halten Sie mich denn für verrückt?

(Fortsetzung folgt.)

Dillenburg, 23. April. Die Frau des hiesigen Kreisboten, welche längere Zeit über Unwohlsein klagte, gab beim Erbrechen einen lebenden fingerlangen Salamander (Molch) von sich, gewiß eine Naturseltenheit. Jedenfalls ist das Thierchen im minimalen Zustande mit Trinkwasser verschluckt worden und im Magen zu etwas weiterer Ausbildung gekommen.

:!: Uerdingen. Eine junge Riesenschlange ist kürzlich aus Amerika mit sogenanntem Kampescheholz (auch Brasilienholz, ein rothes, zum Färben gebrauchtes Holz) hier importirt worden. Sie ist schön gefleckt, ca. 4 Fuß lang und hat die Dicke eines Daumen. Ein Fuhrmann fuhr eine Ladung von obigem Holz nach Crefeld, wo er die Schlange schließlich beim Abladen entdeckte und dieselbe mit zurücknahm. Ein hiesiger Wirth kaufte das Thier und stellte es in einem Glaskasten zur Schau aus. Doch die Ausstellung dauerte nur einige Tage, denn der Empfänger des Farbholzes requirirte recht bald die Schlange als sein Eigenthum. Nach der Niederrheinischen Volkszeitung hat der Crefelder Herr das seltene Exemplar dem dortigen Thiergarten als Geschenk übergeben.

— Flensburg. (Alte Liebe rostet nicht.) Ein dänischer Officier Graf Rantzau lag 1864 in Flensburg im Quartier, lernte das damalige Kindermädchen Doris Danielsen auf „Bellevue" kennen und verliebte sich in dasselbe. Der Onkel des Grafen aber wollte von einer Mesalliance nichts wissen. Jetzt ist der Onkel gestorben und der Graf führt die Braut heim. Die Fl. Nordd. Z. schreibt darüber v. 27.; Gestern ist dieselbe in Begleitung ihres alten Vaters, des hiesigen Bürgers und Stuhlmachers Nicolai Danielsen, von hier abgereist und heute Mittag 12 Uhr findet die Trauung in der Kirche zu Kolding statt. Die jetzige Frau Gräfin hat sich in den letzten fünfzehn Jahren als brave und fleißige Handarbeiterin ernährt und war in vielen angesehenen Familien unserer Stadt ein willkommener Gast.

† Argenau. (Vergiftung durch Mutterkorn.) In Wygodda brachte der Bündner Lange Roggen zum Mahlen auf die dortige Mühle. Da aber sehr viel Mutterkorn im Roggen war, so verweigerte der Müller das Mahlen. Auf vieles Drangen hin mahlte er es doch. Infolge des Genusses von Brod, welches aus dem erwähnten Mehl gebacken war, starb sofort nach dem Essen ein 10jähriges Mädchen und die Mutter desselben wurde wahnsinnig. Die Gerichtskommission aus Inowrazlaw, bestehend aus dem Kreisphysikus und dem Staatsanwalt, untersuchte den Fall und bei der Sektion des Kindes ward bestätigt, daß dasselbe in Folge von Vergiftung gestorben war.

— Frau: Ehe wir uns verheiratheten, behauptetest Du, ich sei Dein Alles — und jetzt gehst Du jeden Abend ins Wirthshaus! — Mann: Ganz richtig, damals warst Du mein Alles. Nun aber bist Du nur meine Hälfte.

— (Ordnung in der Natur.) Wie in der Welt Alles seinen Platz, Alles seine Grenze hat, so auch im Hauswesen der Natur; Das tritt namentlich in der Vegetation klar zu Tage. Der Weinstock, der am Rhein und an der Mosel so herrlich gedeiht, bringt es über die Breite von Berlin hinauf zu keiner Pracht mehr. In Schonen und auf der südlichen Spitze Norwegens ist der nördlichste Standort der Buche. Von Biornoe, nördlich von Drontheim, zieht sich eine Linie quer durch Norwegen, durch Jömtland und Herjedalen, welche im nördlichen Theil von Gefleborg die Ostküste von Schweden schneidet und den Anbau des Weizens nach Norden eine Schranke setzt. Höher hinauf vertreten Kiefer und Birke fast allein die Baumvegetation, wo aber selbst diese nicht mehr fortkonnte, da kann man immer noch Gerste anbauen. Letzteres ist nicht nur die am weitesten verbreitete, es ist auch vielleicht die älteste Ackerfrucht, welche Aegypter, Juden, Griechen und Inder seit Menschengedenken angepflanzt haben. Fand man doch ihre Körner selbst bei ägyptischen Mumien.

— (Eine Anzahl hervorragender Astronomen) ist wie eine amerikanische Zeitschrift meldet, der Ansicht, daß unserer Erde vom Jahre 1880 an bis zum Jahre 1885 eine schrecklichere Zeit bevorsteht, als sie seit der Sündfluth eine erfahren hat. Sie basiren ihre Annahme darauf, daß in dieser Periode die vier großen Planeten: Jupiter, Uranus, Saturn und Neptun in der Sonnennähe stehen werden. Sie meinen, wenn während im 6. und 13. Jahrhundert drei der besagten Planeten in der Sonnennähe standen, Pestkrankheiten und Unglücksfälle aller Art Menschen und Vieh vertilgten, so daß auch ganze Städte und Länder verwüstet wurden, so werde nun bei der Sonnennähe der vier Planeten noch Furchtbareres geschehen. Als Vorboten der Unglücksperiode sieht man die in der letzten Zeit stattgehabten schrecklichen Orkane, Ueberschwemmungen, Meeresausbrüche, Erdbeben, das Verschwinden ganzer Inseln und Küstenländern 2c. an.

Mülheim a. d. Mosel, 21. April. Man berichtet der „Trierer Ztg.": Vorgestern Nachmittag fanden zwei Einwohner von Resten an der Mosel beim Aufladen von Reisern im Monzeler Walde in dem Reiserhaufen ein Nest mit 6 jungen Thieren, welche ihnen Füchse zu sein schienen. Um sich Gewißheit zu verschaffen, nahmen sie eins der Thierchen, welche höchstens ein paar Tage alt sein konnten und noch „keine Augen hatten", mit nach Hause um es ihrem Förster zu zeigen. Dieser kannte das Thier nicht. Der kleine Kerl wurde nun wieder aufgepackt und zum Herrn Oberförster Ludwig nach Dusemond transportirt, welcher denselben sofort für einen jungen Wolf erklärte, jedoch soll das Thierchen, welches zwar gestorben ist, zur endgültigen Feststellung seiner Abstammung an den Herrn Oberforstmeister nach Trier geschickt werden. Die beiden Männer, welche das Nest aufgefunden, kamen des Abends zu spät nach Hause, um, nachdem sie darauf aufmerksam gemacht worden waren, daß es möglicherweise junge Wölfe sein könnten, wieder zurückgehen zu können um den Rest der Brut auszuheben. Als man am andern Morgen hinkam, war das Nest leer. Seitens des Bürgermeisters von Monzel wurde eine Wolfsjagd veranstaltet, doch ohne Erfolg. Dagegen ward ein starker Keiler erlegt, welcher, aufgeworfen 175 Pfund wog. Es ist bei der ganzen Geschichte zu bedauern, daß nicht das ganze Nest voll Raubzeug sofort getödtet wurde einerlei, ob es Füchse oder Wölfe waren, einer taugt so wenig wie der andere. Ist der Wolf einmal wieder heimisch in hiesiger Gegend, so dürfte es schwer halten, in den dichten Nadelholzbeständen demselben wirksam zu Leibe gehen zu können.

— Für unsere Landwirthe mag es von Interesse sein, zu erfahren, welche Versuche ein Herr Walter Maynard angestellt hat, um der Kartoffelkrankheit vorzubeugen. Sobald sich bei den Kartoffeln die Krankheit an den Blättern zeigte, ließ sich derselbe bei einem Drittel aller kranken Pflanzen das Kraut dicht über der Erde abschneiden. Beim zweitel Drittel ließ er bas Kraut von den Kartoffeln ganz entfernen, indem dasselbe zwischen die Füße genommen und hoch gerissen wurde, so daß die Kartoffeln selbst in der Erde blieben. Beim dritten Drittel machte er am Kraute nichts, sondern ließ es ruhig faulen und absterben. Das Resultat dieser Operationen war folgendes: Die Kartoffeln, deren Kraut abgeschnitten war, waren ein Drittel krank, die, deren Kraut ausgerissen, waren ganz gesund und die, bei denen nichts geschehen war, waren zu zwei Drittel oder ganz krank. Natürlich waren die gesunden Kartoffel kleiner, als sonst, da sie nach Entfernung des Krautes und der Wurzeln nicht mehr wuchsen. Aber jedenfalls ist es besser, gesunde kleine Kartoffeln zu haben, als kranke große.

— Um Käse gegen Maden zu schützen wird in dem „Alpwirthsch. Monatsblatt" empfohlen, Pfeffer zu Mehl zu stampfen, ihn mit heißem Wasser auszubrühen und damit den Käse zu waschen; mit zwei Waschungen werden die Maden total vertilgt.

— (Soldatisch geantwortet.) „Also der Angeklagte hat Ihnen, als Sie Posten standen, eine Cigarre angeboten? — Jawohl, Herr Präsident. — „Sie verweigerten die Annahme des Geschenkes? — Zu Befehl, Herr Präsident. — „Und was gab er Ihnen darauf zur Antwort? — „Sie sind ein Schafskopf, Herr Präsident."

Biedenkopf, 5. Mai. Heute Nacht zwischen 3 und 4 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerruf aus dem Schlafe geschreckt. Es brannte in einem Hause der Untergasse, an einer Stelle, von der aus ein großer Theil der Stadtgasse, der Häuser am Marktplatze und in der Hainstraße gefährdet war. Durch das thätige, energische Eingreifen, unserer Feuerwehr wurde das Feuer auf seinen Heerd beschränkt, so daß nur das alte Haus, in dem es zum Ausbruch gekommen, ein Raub der Flammen wurde. Leider gingen eine Kuh, zwei Schweine und eine Anzahl Hühner durch dan Brand zu Grunde, weil ihre Ställe nicht rasch genug geöffnet werden konnten.

— Wie lohnend die Weidenkultur, die doch nur ganz geringe Anlagekosten erfordert, für eine Gemeinde ist, lehrt uns das benachbarte Sterzhausen; der Erlös aus den Weidenpflanzungen, welche diese Gemeinde an der Lahn angelegt hat, beträgt in diesem Jahre 600 Mk

Wittgensteiner Hagelversicherung.

Die Wittgensteiner Hagelversicherung, im Jahre 1877 auf Gegenseitigkeit gegründet, versichert Bodenerzeugnisse aller Art, welche im Kreise Wittgenstein oder in dessen unmittelbarer Nähe ihren Stand- oder Aufbewahrungsort haben.

Zur Erleichterung des Geschäftsganges war die Errichtung von Agenturen beschlossen worden und haben in Folge dessen bis jetzt Agenturen übernommen die Herren:

1. Lehrer Steinmeyer zu Wunderthausen, 2. Maurermeister H. Schneider zu Birkelbach, 3. Oeconom G. Batta zu Elsoff, 4. Rendant Weber zu Feudingen, 5. Lehrer Rabe zu Fischelbach, 6. Rendant Ritter in Laasphe, 7. Georg Homrighausen (Schmieds) zu Girkhausen, 8. Heinrich Böhl I. zu Weidenhausen, 9. Gemeindevorsteher Gläsner zu Schwarzenau, 10. Gemeindevorsteher Stremmel zu Wingeshausen, 11. Gemeindevorsteher Schlappach zu Wemlighausen.

Dieselben sind berechtigt, in sämmtlichen Ortschaften des Kreises Versicherungen aufzunehmen und auch bereit, über die im Interesse der Einwohner hiesigen Kreises und fern von aller Gewinnsucht gegründete Hagelversicherung weiteren Aufschluß zu ertheilen.

Berleburg, den 23. April 1879.

Die Direction.
Riedesel.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Manufacturwaaren-Lagers verkaufe ich folgende Artikel zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** aus:

Schwarze Tuche, Tricots und Satin, Winter- und Sommer-Buxkins, halbwollene und baumwollene Hosenstoffe, Lamas, Orleans, Nipse, Grosgrain, Cachemir, Tibet, Lasting, Blaudruck, Siamosen, deutsche und französische Cattune, Mull, baumwollener und wollener Biber, Flanell, Shirting, Leinen in blau, grün und weiß Gardinenstoffe, Futtersachen, Bettzeuge, leinene Handtücher und Servietten, baumwollene Bettdecken, Cachemir-Tischdecken, Wachstuche, wollene und baumwollene Unterhosen, wollene Jacken, fertige Arbeiter-Anzüge, seidene, halbseidene und wollene Tücher, Concert-Shawls von Wolle und Eiswolle, weißleinene und bunte baumwollene Taschentücher, seidene Slipse und Binden, baumwollene Socken, Strümpfe und Beinlängen seidene, halbseidene und baumwollene Damenhandschuhe, Herren- und Damen-Glacéehandschuhe, Chemisettes, Krägen, Manschetten, Spitzen, Bänder, Corsetts, Stickereien, bestehend in angefangenen und dessinfertigen Pantoffeln und Hosenträgern, baumwollene und wollene Strickgarne, Filzschuhe, Damenstiefelchen von Roß- und Kalbleder, kalblederne 2c. Herrenstiefel, Gummischuhe, Sonn- und Regenschirme.

Laasphe. **Ph. Lud. Schuppert.**

L. Lettermann, Ludwigshütte

bei Biedenkopf

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Wasserräder** vollständig aus Eisenblech hergestellt in jeder Höhe, Breite und Stärke unter langjähriger Garantie für die Dauerhaftigkeit und guten Gang, sowie der dazu gehörigen **Wasserbetten** und **Rinnen** in allen Dimensionen zu den billigsten Preisen. — Bei den nachstehend unterzeichneten Herrn Mühlenbesitzern sowohl wie bei mir können solche Räder und Rinnen eingesehen werden.

Wir Unterzeichnete haben von vorstehend empfohlenen Wasserrädern und Rinnen im Betriebe und sind bezüglich der Ausführung sowohl wie des Preises sehr zufrieden, so daß wir diese Construction bestens empfehlen können.

H. Stäcker, Mühlenbesitzer in Wallau. W. Achenbach, Mühlenbesitzer in Arfeld. Carl Bergen II. u. Comp., Mühlenbesitzer in Breidenbach. Jost Thome, Mühlenbesitzer in Ober Dieten. Adolph Schwarz, Mühlenbesitzer in Quotshausen. L. Fischer, Gerbereibesitzer in Laasphe. Joh. Battenfeld, Mühlenbesitzer in Steinperf.

Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 15. Mai Vormittags 11 Uhr, werden in dem Forsthause zu Lahnhof folgende Hölzer aus den Distrikten Lahnkopf, Ilmseite, Ochsenborn und Totalität des Schutzbezirks Lahnhof versteigert:

1. Eichen 13 Rm. Scheit, 8 Rm. Knüppel 18 Rm, Reisig. 2. Buchen, 424 Rm. Scheit, 192 Rm. Knüppel, 616 Rm. Reisig, 3 Rm. Stockholz. 3. Weichholz 1 Rm. Kloben, 5 Rm. Knüppel. 4. Fichten 1 Rm. Kloben, 1 Rm. Stockholz.

Hainchen, den 4. Mai 1879.

Königliche Oberförsterei

Schmiedt.

Neue Deutsche Dichterhalle.

(Chef-Redakteur: Rudolph Fastenrath.

5 Mark halbjährlich. — Inhalt des neuesten Heftes:

Krieg dem Kriege!

Von Carl Otto, Verfasser der „Verwehten Blätter."

Schöne Frankfurter

Käschen

versendet unter Nachnahme per Pfund 45 Pf., circa 14 Stück auf's Pfund gehend.

Jacob Mengel, Siegen.

Der Frl. L. L. in Laasphe, zu ihrem am Montag stattfindenden Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.

Für 9 Mark.

14 Berl. Ell. schönen, dunklen **Kleiderstoff** und 1 woll. Damen-**Umschlagetuch,** solide, 1 eleg. woll. großes **Kopftuch,** 3 weiße Damen-**Taschentücher,** rein leineue 1 Paar **Winterhandschuhe,** mit Futter, 1 weiß seid. Damen-**Halstuch** versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 M. die **Weberei** von

F. Oppenheim in **Berlin.**

Sebastianstraße 66.

Einige **Zimmergesellen** auf sofort gesucht von Zimmermeister

Fr. Schmidt in Banfe.

Dem Schlossergesellen Ludwig Rödner zu seinem am 12. dss. M. stattfindenden Geburtstag ein dreifach donnerndes von der Jungferstr. bis in die Vorderstraße hineinschallendes **Lebe Hoch!**

Rath' mal wer das war?

Im Hause des verstorb. Gerbers Wilhelm Schuppert zu Laasphe ist eine

Wohnung

mit Stallung zu vermiethen.

Fr. Schuppert,

Laasphe.



Chocoladen und Cacao's

der Kaiserlichen u. Königlichen Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck

in Cöln,

18 Hof-Diplome,

19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohe producte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt rein-Qualität bei mäßigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial- und Delikatessen-Geschäfte, sowie Apotheken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate

führen.

Bekanntmachung.

Vom 11. Mai d. J. ab wird die Posthaltestelle in Fischelbach vom Hause des Wirthes Weiß an das Haus des Wirthes H. Wagner verlegt.

Laasphe, den 6. Mai 1879.

Kaiserliches Postamt,

Pieper.

Ein braves

Dienstmädchen

auf sofort gegen hohen Lohn gesucht von Wirth **Chr. Achenbach** in Berleburg.



Eine reiche Auswahl in Strohhüten für Damen, Herren und Kinder, sowie Blumen, Federn und sämmtliche Putzartikeln empfiehlt bestens

Caroline Ritter.

Schaafwolle

vorzügliche, feine Qualität per Pfund Mk. 1.40.

Laasphe. **E. Dresler, Frau.**

Ich bin Willens mein

Webstuhl

mit allem Zubehör zu verkaufen.

Laasphe. **Rudolph Bänfer.**

Einige hundert

Herrn- und Damen-Strohhüte

verkauft unterm Einkaufspreis.

Samuel Bettelheiser.

Ich wohne jetzt verlängerte Bahnhofstraße bei Hrn. L. Rüsse.

Siegen, den 16. April 1879.

Dr. Kerschl.

Specialarzt für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Zu haben bei Ernst Schmidt in Laasphe.



Wer an Gicht, Rheumatismus oder Erkältungskrankheiten leidet, versehe sich mit dem in zweiter Auflage erschienenen Buche:

Die Gicht

Dies vorzügliche, tausendfach bewährte und leicht zu befolgende Anleitungen zur Selbstbehandlung u. Heilung obiger Leiden enthaltende Buch sollte in keiner Familie fehlen und namentlich kein an Gicht oder Rheumatismus Leidender versäumen, dasselbe zu kaufen. Viele Kranke, die vorher Alles vergebens gebraucht, verdanken den Anleitungen dieses Buches die ersehnte Heilung. — Prospect auf Wunsch vorher gratis u. fr. durch Th. Hahenleitner in Leipzig und Basel.

- Eiserne Tragbalken T Eisen, pr. Meter 2.50 u. 3 Mark in jeder Länge.
- Eisenbahnschinen pr. M. 3 M.
- Franz. Formziegel.
- Weiß- u. Grankalk, Cement.
- Bord- Dach- u. Spalierlatten.
- Nordische Hobelbretter 7/8 u. 9/8 Zoll stark, sowie alle Bauartikel offerirt billigst

Louis Ritter, Breidenbach.

Tapeten u. Bordüren

zu sehr billigen Preisen, ord. Qualität, per Stück 12 Pf.

August Imgardt.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.